

stehenden Dicke zur Aufstellung nicht eignet, unzweifelhaft einst in die Mauer eines grösseren, wie es scheint militärischen Zwecken dienenden Gebäudes eingelassen. In gleicher Weise haben sich aus Britannien, dessen Verhältnisse sich in vielen Punkten mit den beiden Germanien berühren, eine Reihe solcher mit Inschriften versehener Tafeln erhalten, die theils von ganzen Legionen, theils von einzelnen Detachements oder Soldatengruppen derselben zu Ehren der Kaiser und insbesondere des Antoninus Pius gewidmet worden sind. Sie wurden meistens an Orten gefunden, wo nachweislich grössere oder kleinere Truppentheile als Besatzung in einem Fort vereinigt gestanden haben. Erwägt man nun, dass, wie wir im Eingange dieses Aufsatzes wahrscheinlich zu machen versucht haben, auch unsere Bonner Tafel vom Castrum an seinen jetzigen Fundort verschleppt worden ist, so liegt die Vermuthung sehr nahe, dass dieselbe ursprünglich an irgend einem zum Castrum gehörenden Gebäude angebracht war und dadurch in dessen Schicksal auf's Innigste verflochten wurde.

Bonn.

Josef Klein.

7. Ziegelinschriften aus Mariaweiler und Bonn.

Hierzu Taf. VI.

In Mariaweiler bei Düren haben im Mai dieses Jahres Ausgrabungen stattgefunden, welche zur Aufdeckung eines römischen Bades führten. Es fanden sich dort¹⁾ u. A. auch der Heizraum (*prae-furnium*) mit dem Ofen (*hypocaustis*), auf dem Boden eines anderen Raumes die kleinen Ziegelpfeiler (*suspensurae*), welche den Boden des Tepidarium zu tragen pflegen. Von dem Luftheizungskanal ist noch ein grosses Stück erhalten, desgleichen eine Anzahl von Ziegeln, welche die heisse Luft an den Wänden des Tepidarium entlang leiteten. Unter den Trümmern von Hohlziegeln und Wandbekleidungsplatten fand man

1) Da die Jahrbücher voraussichtlich einen eingehenden Bericht über diese Ausgrabungen bringen werden, so genügt es, hier das für den vorliegenden Zweck in Betracht kommende zu erwähnen. Ich verdanke diese Mittheilungen Herrn Gymnasiallehrer Dr. Didolff in Düren, welcher sich dieser Ausgrabungen in sehr anerkennenswerther Weise angenommen und über dieselben in der Dürener Volkszeitung, namentlich am 17. Mai berichtet hat. Danach die Notiz in der Kölnischen Zeitung vom 23. Mai n. 142 I.

nun hier am 17. Mai das Fragment einer beschriebenen Ziegelplatte, welches eine Besprechung in diesen Jahrbüchern verdient.

Dasselbe ist 11 zu 23 cm gross und gehört offenbar zu einer viereckigen Hohlziegel; denn, wie Herr Dr. Didolff schreibt, an die rechte Schmalseite dieses Stückes passt vollkommen an: ein im rechten Winkel rückwärts abgehendes Fragment, welches 8 cm weiter ein rundes Loch zeigt, hinter diesem aber abgebrochen ist. Wie viel von dem vorliegenden Fragment links fehlt, lässt sich daraus entnehmen, dass sich ebendasselbst noch mehrere vollständig erhaltene Ziegel derselben Form und Grösse gefunden haben. Die Nachmessung hat Herrn Dr. Didolff ergeben, dass nur ein höchstens 1 cm breites Stückchen abgebrochen ist. Dieser Punkt kommt wesentlich in Betracht für die Beurtheilung der Inschrift. Diese letztere ist, wie der Augenschein lehrt¹⁾, in den noch weichen Thon der Ziegel mit einem spitzen Instrument eingegraben und zwar in recht gewandter und deutlicher Cursivschrift, deren Lesung daher auch keine Schwierigkeit bietet. Die beiden Zeilen lauten:

XVI K IVNIAS
HRISTONLXI

Sämmtliche Buchstaben sind wohl erhalten bis auf das N in der 2. Zeile. Die Verletzung desselben ist aber so gering, dass auch über die Lesung dieses Buchstabens kein erheblicher Zweifel aufgestellt werden kann. Dagegen kann es fraglich sein, was die beiden horizontalen Striche, einer über H und ein anderer über L zu bedeuten haben. Wie mir scheint, ist der erstere ein verunglückter Ansatz des R und gehört der zweite, wenn er nicht zufällig ist, zu der Zahl. Ein Strich über Zahlen bedeutet bekanntlich in der Regel tausend, kommt aber oft in solchen Inschriften auch vor zur Bezeichnung der Zahlen als solcher. Und auf den zwei unten zu erwähnenden Graffiti (Ephem. ep. IV n. 554 fg.) findet sich mehrmals ganz wie hier der Strich nur über dem Anfang der Zahl.

1) Durch die Güte des Herrn Dr. Didolff, welcher mir vorher durch Herrn Gymnasialdirector Dr. Schmitz in Köln einen Abdruck und eine Photographie der Inschrift gesandt hatte, habe ich das Original selbst hier in Heidelberg benutzen können. Das Taf. VI Fig. 1 mitgetheilte Facsimile hat die Redaction der Jahrbücher auf lithographischem Wege in $\frac{2}{3}$ Grösse des Originalen herstellen lassen.

Für die Erklärung dieser Inschrift kommt uns eine Reihe anderer offenbar analoger Graffiti von Ziegeln aus Germanien und Pannonien zu Hilfe. Z. B. Brambach 111 (Geldern) *XVII k. Jun.* | *DCLXXII*, 114 (Geldern) *kal. Junis* | *Quartus* | *laterclos* | *n. CCXIII*. Offenbar wird damit bezeichnet, wieviele Ziegeln an einem bestimmten Tage von einem Arbeiter hergestellt waren; dies zeigen besonders deutlich die von Mommsen in der *Ephemeris epigraphica* II n. 925 ff. und IV n. 554 fg. herausgegebenen Inschriften aus Siscia. Dort heisst es u. A. IV n. 554: *V kal. Aug.* | *Severus CCLX* | *Fortis CLXXX* | *later(clos) CCCCXXXX*, d. h. zusammen 440 Ziegeln; was in einigen anderen mit *in uno* ausgedrückt wird, z. B. IV n. 555; *kal. Julis* | *Severus CCXX* | *Fortis CCXX* | *Candidus CCXX* | *Felicio CCXX* | *in uno DCCCLXXX*. Auf einer andern lesen wir: (II n. 928: *XIII k. Octobr(es)* | *Fortis* | *CCXX* | *Candidus CCXXV* | *Justinus CXXXVII* | *Artemas CLXXXXVIII* | *min(us) XXI* d. h., wie bereits Mommsen erklärt hat, Artemas hat 21 Ziegeln zu wenig hergestellt (199 statt 220¹). Auf einer von Mommsen (*Corpus I. L.* 5 n. 8110, 176) edirten Ziegel von Aquileia findet sich folgende Androhung: *cave malum, si non raseris lateres DC; si raseris minus, malum formidabis*. Wir lernen hieraus *radere* als *Terminus technicus* für das Herstellen von rohen (*crudi*) *lateres* kennen.

Die in derartigen Graffiti genannten Tage gehören ausschliesslich den Monaten an, während welcher in jenen nördlichen Gegenden am meisten gebaut wird, vorzugsweise dem Mai und Juni, dem Beginn der jährlichen Bauperiode. Im Süden, z. B. schon in Neapel, eignen sich bekanntlich die heissesten Monate am wenigsten zur Ausführung von Mauerwerk.

Dass wir hier die Anzahl der von einzelnen Arbeitern an einem Tage hergestellten Ziegeln notirt sehen, hängt (worauf Mommsen *Eph. ep.* II p. 434 hingewiesen hat) ohne Zweifel damit zusammen, dass derartige Arbeiten in Tagelohn vergeben wurden. In dem Edicte Diocletians (7, 15 und 16) wird für je vier grössere oder acht kleinere Ziegeln eine *merces diurna* von zwei Denaren festgesetzt.

Kehren wir nun zu unserem Ziegel zurück, so ist offenbar der Schluss zu erklären: (*laterclos*) *n(umero) LXI* und im Vorhergehenden

1) Vgl. ausser den genannten noch Brambach n. 112. 113. 1397, *Corpus I. L.* 3 p. 963 n. 11. 12. 14.

wird der Name des Arbeiters im Nominativ zu suchen sein. Dieser Name macht nun aber Schwierigkeit. Es liegt nahe an *Christio*, *Xριστιον*, zu denken, eine Form von *Xριστιων*, welche Benseler aus Suidas nachweist. Aber, wie wir oben gesehen haben, fehlt vor der Inschrift nur ein kleines Stück, so dass etwa ein Buchstabe wie *l* oder auch *v*, aber kein *c* verloren gegangen sein kann. Dazu kommt, dass der Graffito, wie gesagt, geschrieben wurde in den feuchten Thon, als die Platte eben erst geformt war und demnach, ehe sie in die Wand eingesetzt wurde. Es kann also schwerlich etwas hierzu Gehöriges auf einer anderen vor dieser befindlichen Platte gestanden haben. — Ueberdies würde man zu der misslichen Annahme genöthigt sein, dass der Schreiber sich versehen und nach *T* ein *l* ausgelassen habe.

Vielmehr ist wie bei den übrigen angeführten Graffiti in dem Datum der ersten Zeile höchstwahrscheinlich der Anfang der Inschrift zu erkennen, wozu auch die Grösse der Initial-Ziffer *X* stimmt. Wir haben demnach, wenn nicht Alles trügt, die Inschrift vollständig erhalten vor uns.

Nun ist der Name *Hristo* weder griechisch noch lateinisch; der Anlaut *hr* führt vielmehr zu der Annahme, dass hier ein altgermanischer Name vorliegt, wie denn die altdeutsche Sprache viele Worte kannte mit *hl*, *hn*, *hr* und *hw* im Anlaute¹⁾. Für das hier in Frage stehende *hr* genügt es an die Namen *Hrabanus* und *Hroswitha* zu erinnern. — Nach dem Urtheile von Karl Bartsch, welchem ich diese Frage vorgelegt habe, ist die vorstehende Annahme lautlich ganz unbedenklich. Der Name *Hristo* komme zwar sonst nicht vor, es könne aber dieser Umstand bei der geringen Anzahl von germanischen Namen, welche aus so früher Zeit bekannt wären, keine Schwierigkeit machen.

Andererseits dürfen wir uns allerdings nicht verhehlen, dass in den lateinischen Inschriften ausserordentlich wenige germanische Namen mit Bewahrung solcher ursprünglichen, der lateinischen Sprache fremden, Laute vorkommen. Im vorliegenden Falle lässt sich als ein Analogon nur die mehrmals am Niederrhein auftretende Göttin *Hludana* oder *Hludena* anführen. Und bei einem Götternamen ist es immer noch eher denkbar, dass er mit der ursprünglichen germanischen Form in lateinische Inschriften aufgenommen ist, als bei einem Personennamen.

1) Vgl. z. B. Weigand's Wbch. unter H.

Indess sehe ich für jetzt keine andere Möglichkeit, dieses Räthsel zu lösen, und ich kann nur sagen: *si quid novisti rectius istis, candidus inperiti.*

Was die Zeit betrifft, welcher dieser Graffito angehört, so bietet die Form der Buchstaben dafür keinen Anhalt. Wir kennen die alt-römische Cursive aus einer grossen Reihe datirter Denkmäler der drei ersten Jahrhunderte: den Wachstafeln und Wandinschriften von Pompeji, den Dacischen Wachstafeln aus den J. 131—167 (C. I. L. III p. 921 ff.), dem Gothaer Oculistenstempel mit Graffito v. J. 204 (Hermes II p. 314) und dem Graffito v. J. 234 (C. I. L. V 8122, 1). Die Schriftzüge dieser Ziegel könnten danach ebensogut in Pompeji vorkommen, wie dem dritten Jahrhundert angehören. Die bei diesen Ausgrabungen gefundenen Münzen gehen nach Herrn Dr. Didolff's Angabe bis in das 4. Jahrhundert hinab; selbstverständlich lässt sich aber daraus nur entnehmen, dass diese Baulichkeiten bis dahin benutzt wurden.

Dem Wunsche der Redaction der Jahrbücher entsprechend theile ich hier noch das Fragment einer in Bonn bei den Ausgrabungen des Castrum's gefundenen Ziegelinschrift mit. Dieselbe ist ebenfalls mit einem spitzen Instrument in den noch feuchten Thon einer Ziegel eingekratzt und auch sonst gleicher Art wie die vorstehend besprochenen Inschriften. Sie lautet nach der mir vorliegenden und auf Tafel III Fig. 2 abgedruckten Zeichnung (welche das in drei Stücke zerbrochene Fragment in $\frac{1}{3}$ der Originalgrösse wiedergibt) also:

VII ID OCT
 ? ? ?
 F A I :

Von der zweiten Zeile sind nur die drei ersten Buchstaben erhalten, aber auch diese so fragmentirt, dass eine sichere Lesung derselben nicht möglich ist. Die Reste scheinen auf FAB zu führen: falls diese Vermuthung richtig sein sollte, so würde ein Name wie *Fabianus* oder *Fabullus* zu ergänzen sein.

Heidelberg.

E. Zangemeister.